

Helmut Fleischer

## **Nach dem Marxismus<sup>1</sup>**

Gewiss gibt es seit 1989 einen neuen Grund, über die Gegenwart und Zukunft des Marxismus zu reden. Für Marxisten aus der DDR-Tradition gibt es auch Gründe, sich jetzt nicht (wie einst Petrus) aufs Leugnen zu verlegen: "Ich kenne diesen Menschen nicht". Die Frage nach der geschichtlich-praktischen Triftigkeit des Marxismus stellt sich jedoch nicht erst jetzt, und sie gehört in eine weitere Zeitperspektive gerückt. Der Offizial-Marxismus der sowjetischen Schule war ein ideologischer Isolationismus. Er geht auf die Irritationen zurück, aus denen schon am Ausgang des vorigen Jahrhunderts die Polarisierung von "Marxismus und Revisionismus" aufgekommen ist. Nach dem ersten Weltkrieg und kurz vor der Eröffnung der zweiten Weltkriegsphase meinte Karl Korsch 1931, der Marxismus, um den es damals gegangen ist, sei jetzt "eine Tatsache der Vergangenheit"<sup>1</sup>. Nach dem zweiten Weltkrieg fügte er 1950 hinzu: "Es hat keinen Sinn mehr, die Frage zu stellen, wieweit die Lehre von Marx und Engels heute noch theoretisch gültig und praktisch anwendbar ist."<sup>2</sup>

### **Persönlicher Vorbericht**

Was ich hier vorbringe, geht über Korsch's "Historisierung" des Marxismus noch weit hinaus. Es sind nicht erste Zwischenergebnisse einer Neubestimmung. Vielmehr steht es am "anderen Ende" eines längeren Arbeitsprozesses, an seinem vorläufigen Abschluss. Die Anfänge meiner Denkarbeit reichen in die Zeit vor der DDR-Staatsgründung zurück, in ihr sowjetrussisches Vorfeld. An einer der "Antifaschulen" wurde ich als 18jähriger Nachkriegsgefangener in die Offenbarungen der "Neuen Welt" von Stalins Sozialismus eingeführt. Schon sehr früh beschäftigten mich die wohlgehüteten Geheimnisse dieser Welt, denen ich erst nachgehen konnte, als ich 1947 wieder in die Heimat entlassen wurde (die der amerikanischen Zone zugeteilt war). In den eifrigen Studien, die ich sogleich aufnahm, und im Diskussionskontakt mit verschiedenen "antistalinistischen" Kleingruppen bildete ich eine kritische Sicht auf den Prozeß der Sowjetrevolution aus, und nach dem Universitätsstudium arbeitete ich an verschiedenen außeruniversitären und (ab 1961) universitären Studieneinrichtungen, die sich mit jener "Neuen Welt" im Osten befaßten.

Im Lauf der Jahre, namentlich seit 1968, als der Marxismus im Westen für kurze Zeit hochaktuell wurde, entwickelte ich von ihm eine mehr und mehr historische (und retrospektive) Anschauung. Wäre ich schon so weit gewesen und mehr Historiker als Philosoph, hätte ich mir eine Arbeit unter dem Titel "Der Marxismus in seiner Epoche" vornehmen müssen. Es entstanden stattdessen zwei kleine Bücher, Marxismus und Geschichte (1969) und Marx und Engels. Die philosophischen Grundlinien ihres Denkens (1970), dazu viele Aufsätze. Schon auf der ersten Vorwort-Seite des Erstlings spreche ich im Plural von "Marxismen", und im Nachwort zur zweiten Auflage des anderen Buches (1974) äußerte ich meinen Zweifel, ob es dem Lebenswerk von Marx überhaupt angemessen war, in solcher Bindung an die Vaterfigur eines Schulgründers (als sei er ein Religionsstifter gewesen) zu einem "Marxismus" ausgeformt und zum Medium einer Orthodoxie gemacht zu werden. Ich fand - und finde bis auf den heutigen Tag -, daß es seine besondere Wichtigkeit hat, die "Marx-Schule" zu durchlaufen. Die "Dialektik" einer vernünftig-bildenden Schule ist es aber, daß man nach erfolgreicher Absolvierung ihre Pforten hinter sich läßt, eben nicht mehr "Schüler" ist. So ist es überhaupt die Dialektik des Marxismus, daß er für einige Zeit eine (näher zu charakterisierende) epochale Triftigkeit gehabt hat, irgendwann aber das Schicksal alles Geschichtlich-Endlichen teilt. Dem Marxismus war, nachdem die Marx-Perspektive ihre

---

<sup>1</sup> Der Artikel erschien ursprünglich in der Berliner Debatte INITIAL 3/1993, Themenheft Marxismus und kein Ende, S. 19-24.

epochale Triftigkeit verloren hatte, unter den enormen Verspannungen des imperialen Zeitalters und der dreißigjährigen Weltkriegsepoche des 20. Jahrhunderts noch ein ungewöhnlich langes Nachleben beschieden. Nach dem Marxismus darf Marx endlich in einen Stand der historischen Normalität gelangen.

Als 1989 die "Wende" kam, hatte ich bereits ein "Wiederaufnahmeverfahren" im Fall Marx/ Marxismus eingeleitet. Im Juli veröffentlichte ich in der Zeitschrift Universitas einen Aufsatz "Zur Historisierung des Sowjetsozialismus", und danach einige weitere Texte (auch einen in Heft 2/ 1991 von Initial, einen über "Lebendiges und Totes im Denken von Karl Marx" im Argument 194). Dann setzte ich mich daran, so etwas wie einen Abschlußbericht zu meinen Marxismusstudien aufzuschreiben. In dieser Arbeit, die im Herbst unter dem Titel Epochenphänomen Marxismus (im Verlag edition gesellschaftsphilosophie Dr. W. Neumann, Hannover) erscheinen wird, unternahm ich einen Versuch, nach dem Vorgang von Korsch in zehn Thesen meine Sicht auf Karl Marx und den Ausgang der proletarischen Revolution zu resümieren. Diesen Thesen-Extrakt gebe ich im folgenden wieder. Dazu gehört - natürlich - auch eine Variation der elften Marxschen Feuerbachthese. Diese setzt jedoch nicht mehr eine Schlußpointe, sondern ich schicke sie voraus: Die Marxisten haben ihren Marx so sehr verändert, daß es jetzt erst einmal wieder darauf ankommt, ihn anders zu interpretieren: historisch-verstehend statt doktrinär-exegetisch.

Marx und die Marxismen historisch

### **1. Marx ist nicht der "Begründer des Marxismus"**

Der Marxismus ist nicht die "Lehre von Marx", Marx ist nicht der "Begründer des Marxismus". Er war dessen vorletzter Vorläufer - vor Engels, der zum Ziehvater der ersten Marxisten (Bebel, Bernstein, Kautsky, Plechanow, Labriola) wurde. Von Marx her gesehen war das Aufkommen des Marxismus in den 80er-90er Jahren des 19. Jahrhunderts etwas ganz Irreguläres, eine ideologische Anomalie: Denn das Denken von Marx hatte einen ganz anderen Sinn als den einer "Lehre", einer Doktrin, die von Prinzipien ausgeht und daraus Handlungskonsequenzen ableitet. Doch Marx war so wenig das Maß aller marxistischen Dinge, daß er auch nicht darüber zu verfügen hatte, wie man ihn künftig aufnehmen und verstehen werde. Es muß gewiß sehr triftige Gründe gehabt haben, daß auf Marx ein Marxismus und danach mehrere Marxismen - gefolgt sind. Diese Gründe liegen jedoch nur zum geringsten Teil bei Marx. Wo etwas rezipiert wird, wird es immer nach den Maßbestimmungen der Rezipierenden aufgenommen oder nicht, so oder anders aufgenommen.

### **2. Nicht Doktrin, sondern Rechenschaftslegung - Kein utopischer Entwurf, sondern ein "Erwartungshorizont"**

Es bedeutete von Anfang an eine gravierende Sinnverschiebung, wenn Epigonen aus den theoretischen und rhetorischen Hinterlassenschaften von Marx den Kanon einer "Lehre" machten, die als "Anleitung zum Handeln" fungieren soll. Davon abgesehen, daß Marx ein solches "Funktionieren" einer Doktrin gar nicht für möglich gehalten hätte, lag es jedenfalls nicht im Sinn seines aktiven Praxisdenkens. Dieses wollte/sollte vielmehr eine Rechenschaftslegung über eine

Selbsttätige „wirkliche Bewegung“ sein, die eine solchen Anleitung nicht bedarf. Der genaue Sinn der Sache ist, daß Marx weitreichende Erwartungen in die geschichtliche Wirksamkeit der heraufkommenden Emanzipationsbewegung des Proletariats gesetzt hat, die in höherem oder geringerem Maße, rascher oder langwieriger in Erfüllung gehen oder nicht in Erfüllung gehen konnten. Die Arbeiterklasse hat keine Ideale und utopischen Entwürfe zu verwirklichen, sondern kann nur die Elemente einer höheren Gesellschaft in Freiheit setzen,

die sich im Schoß der niedergehenden alten Gesellschaft entwickelt haben und weiter entwickeln.

### **3. Wechsel der Wegzeichen: Nicht Rechenschaftslegung, sondern Doktrin - Kein Erwartungshorizont, sondern ein Ziel und Aufgabenhorizont**

Außer vielen anderen Marxschen Erwartungen hat die wirkliche Bewegung der Arbeiteremanzipation auch diese eine nicht erfüllt: Daß sie aus ihrem eigenen Vermögen heraus zu einem so "sicheren Gang" finden werde, daß sie der geistigen Anleitung durch einen großen Lehrmeister nicht bedürfe. Sie brauchte ihn je länger umso dringender. Marx fand sich darin bestätigt, daß das Industrieproletariat ein bedeutsames Stück neuerer Sozial- und Freiheitsgeschichte eröffnen werde. Die weitergehende Erwartung aber, dieses Proletariat werde die revolutionäre Klasse einer großen sozialen Umwälzung werden, war illusorisch. Die wirkliche Durchsetzungskraft dieser Klasse reichte zu einer Sozialreform, nicht zu einer sozialen Revolution (die im übrigen wohl auch nicht akut gefordert war). Weil die Arbeiterbewegung auch in ihrer bescheideneren reformatorischen Wirksamkeit auf harten Widerstand stieß und in eine epochale Gegenströmung geriet, suchte sie höhere geistige Sicherheiten und Hilfen in einer autoritativen Doktrin, die sie aus Gedankenelementen des prometheischen Denkers Marx gewann. Sie tat das in einer Auswahl und Gewichtung, die eben ihrem eigenen Handlungs- und Durchsetzungsvermögen entsprach - und dieses blieb allezeit empfindlich begrenzt. Dabei geschah es, daß die Arbeiterbewegung weniger die höheren theoretischen Einsichten von Marx aufnahm, als vielmehr die unüberwundenen Restbestände aus frühsozialistischen Doktrinen, die es bei Marx gibt und die manche Ambivalenz in sein Denken gebracht haben. An die Stelle einer souveränen Rechenschaftslegung über den Fortgang der eigenen Praxis (die nicht sonderlich erhebend gewesen wäre) trat eine umso mehr erhebende "Lehre von Marx".

### **4. Die Sowjetrevolution: Nicht die "Verwirklichung" der "Ideen von Marx"**

Wie der Marxismus nicht die "Lehre von Marx" ist, sondern ein epigonales Produkt, so ist der aus der russischen Sozialrevolution von 1917 hervorgegangene "Sowjetmarxismus" mit seiner so andersartigen sozialen Substanz keine Fortführungslinie des westeuropäischen Arbeitersozialismus. Ebenso wenig war er die "Anwendung" jener vermeintlichen Lehre auf die besonderen geschichtlichen Bedingungen des industriell zurückgebliebenen Rußland. Für die "Übersiedlung" von Marx in den Moskauer Kreml gilt im Grunde dasselbe wie für die Aufnahme Marxscher Gedanken in der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts: Nicht Marx hat dabei das Maß gesetzt. Vielmehr taten das diejenigen, die ihn in ihren Dienst stellten. Auch Lenin und seine Epigonen litten bei aller revolutionären Kraftmeierei innerlich unter einer fundamentalen Schwäche, unter einem empfindlichen Mangel an sozial-integrativer Kraft, aus ihrem Staatswesen ein innerlich gefestigtes Gemeinwesen zu machen. Auch hier mußte der autoritative Lehrer, der in Rußland noch mehr monumentale Züge annahm, als überirdischer Nothelfer angerufen werden. Der dünne und bald schon reißende Faden, der die russische Sozialrevolution mit dem westeuropäischen Arbeitersozialismus verband, wurde mit einem ideologischen Nomenklatur-Gewebe aus Marx-Materialien ummantelt. In ihrer praktischen Substanz gehört diese Revolution trotz ihrer marxogenen Phraseologie nicht zur „Wirkungsgeschichte“ von Marx.

### **5. Morendo und Paukenschlag**

Ein postmodern gestimmter Autor, Konrad Paul Liessmann, gab seinem Marx-Buch die seltsame Überschrift: "Karl Marx \*1818 +1989. Man stirbt nur zweimal".<sup>3</sup> Das lädt zu einem neckischen Streitgespräch ein, fordert aber auch ernsten Widerspruch heraus. Das zweite Todesdatum, das von 1989, erscheint nur dann so einschneidend, wenn man in eine arg

verkürzte Zeitperspektive hineingewachsen ist. Wenn Liessmann auch noch meint, 1989 sei Marx "geistig" gestorben - als Hoffnung, Utopie, Entwurf und Bewegung -, so ist außer der problematischen Datierung und Qualifizierung auch noch die notorische Verkennung des geistigen Zentrums von Marx im Spiel. Hoffnung, Utopie und Entwurf gehören überhaupt nicht hierher (Mögen Bloch, Marcuse und Sartre sie unter sich aufteilen. Was das einzig substantielle angeht, das Marx im Sinn gehabt hat, die Bewegung, so wäre das "Todesdatum" nicht auf 1989, sondern schon vor 1883 anzusetzen, vielleicht zwischen 1870 und 1872; vielleicht auch 1889, in einem Hinterzimmer des Gründungskongresses der (zweiten) Sozialistischen Internationale. Was da in aller Stille weggestorben ist, waren die Illusionismen aus der Erbschaft des französischen Arbeiterkommunismus. Nur wer dieses morendo überhört hat, mußte mit dem Paukenschlag von 1989 aus dem doktrinären Schlummer aufgeschreckt werden.

Liessmann meint dann noch, alles hänge für Marx jetzt davon ab, ob er bis zu diesem epochalen Herbst des Jahres 1989 "einigermaßen lebendig gewesen" sei: "Denn man stirbt nur zweimal". Das ist eine recht willkürliche Verfügung. Das geistige Nachleben, das einer epochalen Figur beschieden ist, kennt keine festen Datierungen und Limitationen. Es endet nie ein für allemal, sondern kann viele Tode und Wiedergeburten haben; die verschiedenen Organe und Nervenzentren haben ihr je eigenes Leben und Absterben. Vor allem aber ist das geschichtliche Gewesen-sein und Gewirkt-haben etwas von ewiger Präsenz an seiner Zeitstelle im Vergangenen. Ein Nachleben in der historischen Erinnerung (das wohl wesentlicher ist als irgendein "Gebrauchswert" für die Nachgeborenen) hängt für Marx zumal nicht davon ab, was seine Epigonen bis zu dem magischen Datum in jenem "epochalen Herbst des Jahres 1989" aus ihm gemacht hatten. Das ist gar nichts von seinem geistigen Leben, sondern etwas von seiner sterblichen Hülle - wie die Marx-Denkmal.

Über das Lebendige und das Tote in der Gedankenerbschaft eines so vielschichtigen Denkers und Akteurs wird immer wieder neu befunden. Vielleicht gelangt zu einer höheren Lebendigkeit etwas, das weder im zeitlichen Wirken von Marx noch in seiner Nachgeschichte zu sichtbarer geschichtlicher Wirksamkeit gelangt war. Das hängt mehr von der Lebendigkeit der Nachgeborenen ab.

## **6. Der Marxismus hat nicht von Marx gelebt**

Etwas vom intellektuellen Rang des Karl Marx hat sich gerade darin bekundet, daß er in praktisch-legislativer Hinsicht ganz hinter die "wirkliche Bewegung" des Proletariats zurückgetreten ist und ihren geschichtlichen Fortgang nicht seinen Direktiven unterwerfen wollte, sondern ihrer eigenen Initiativkraft anheimgestellt sein ließ. Das Kernstück des Marxschen Praxisdenkens ist nichts als ein "Verweisungszusammenhang", der den Blick auf die geschichtliche Selbsttätigkeit jener Klasse lenkt. Diese Verweisung sollte man akzeptieren und daraufhin nicht so viel von Marx reden, auch nicht vom Marxismus und dem sogenannten Sozialismus, sondern von der Wirklichkeit der proletarischen Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert. In ihr liegt die eigentliche geistig-praktische Substanz des Marxismus. Dieser ist nicht das Fortwirken des Werkes von Marx, sondern eine Kreation aus diversen Formationen der Nachgeschichte. Das gilt namentlich von jener Revolutionsgeschichte, durch die Marx ebenso unverdient wie unverschuldet zur weltgeschichtlichen Jahrhundert-Sensation geworden ist. Alle Marxschen Termini haben in der Sowjetrevolution eine uneigentliche Bedeutung erhalten, wie sehr sie auch gleichlautend klingen mögen. Die "Marx-Perspektive" behindert nur die historische Einsicht. Wo es um diese zu tun ist, lasse man Marx tunlichst ganz aus dem Spiel und sehe nicht im "Marxismus" die Leit-Instanz. Schon Marx selbst wird man nicht aus sich selbst, aus einer Kohärenz und Konsequenz seiner Gedankenbildungen, sondern nur in den sozialen Konfigurationen seines geschichtszeitlichen Handlungsraumes, also historisch begreifen können. Der Titel "Marxismus" suggeriert nicht nur einen Marxischen Ursprung,

sondern auch eine essentielle Einheit, die es historisch schlechterdings nicht gibt. Es gibt nicht "den Marxismus", es gibt nur die *Marxismen*. Ebenso wie mit dem Marxismus steht es mit der geschichtlichen "Sache", an der er sich emporgerankt hat, mit dem "Sozialismus", der von seiner prekären und hinfalligen realen Existenz wieder in das Reich der "Idee" zurückgesunken ist - "Sozialismus als Wille und Vorstellung". Als diese Idee ist er von Anfang an eine Fragwürdigkeit gewesen, und Marx-Engels hatten sich davon verabschiedet. Es bleibt bei Marxens Grunddisposition, Prozeßbegriffe an die Stelle von System-Ideen zu setzen.

## **7. Nach dem Marxismus: Blick zurück auf seine geschichtlichen Orte**

Der Schlüssel zum historischen Verständnis der Marxismen, ihr realgeschichtlicher Grund liegt in den sozialen Mobilisationsanomalien mehrerer sukzessiver und paralleler geschichtlicher Konfigurationen: (a) im Übergang vom Frühindustrialismus zum Hochindustrialismus (der engeren "Marx-Region") die Handwerker-Revolution gegen die Welt der kapitalistischen Fabrik; (b) im ansteigenden Hochindustrialismus (60er bis 90er Jahre des 19. Jahrhunderts) die zunehmende Sozialrivalität zwischen dem sozialen Aufstiegsstreben der Industriearbeiter und den Ansprüchen der klein- und kleinstbürgerlichen Schichten; (c) in der Weltkriegsepoche dazu noch die politokratischen Ambitionen eines militant-offensiven "großproletarischen" Aufsteiger-Segments, das auf die Eroberung der Staatsmacht zielte; (d) nach der einen außerordentlichen proletaroiden Sozialrevolution in Rußland (und ihren späteren Affiliationen) die Anomalien der Mobilisations- und Repressionsdynamik, die aus einer unproduktiven, soziokulturell defizitären Umverteilungs-Conquista erwachsen sind.

## **8. Nach dem Marxismus: Den geschichtlichen Bezugsrahmen berichtigen**

Die "Illusion der Epoche", des epochalen Sinnes einer sozialen Revolution gegen die modern-bürgerliche Gesellschaft wegen einer "Todeskrise" der kapitalistischen Produktionsweise, hat sich aufgelöst, die "neue Arbeit", zu der Marx nach anfänglichem (wohlbegründetem) Zögern übergewechselt war, hat sich negativ erledigt. Es bleibt danach nichts übrig, als an die unerledigte "alte Arbeit" in und an der bürgerlichen Gesellschaft zurückzukehren und sich an den alten wie den neu hinzukommenden Anomalien der kapitalistischen Produktion abzuarbeiten. Das epochal entscheidende Problem unseres Zeitalters war und ist nicht, ob die moderne Gesellschaft kapitalistisch bleiben kann oder sozialistisch werden muß. Es hat jetzt nicht der "Kapitalismus" über den "Sozialismus" (vorübergehend oder endgültig) gesiegt. Kapitalismus und Sozialismus sind untaugliche Ordnungsbegriffe. Zumal ist nicht die Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft angesagt, sondern vielmehr deren dauerhafte und weltweite Begründung in einem bürgerlichen, d.h. durch und durch zivil, nicht mehr imperial verfaßten Modus der Vergesellschaftung. "Es kommt darauf an", ihre Zivilisierung weiter bis zu der Schwelle zu führen, von der an ihre Evolutionen nicht mehr in der Form gewalttätiger Klassen- und Völker-Kollisionen vonstatten gehen. 4 Nicht das Bestehen von eigentums-gegründeten Klassen ist „das“\_Problem, die Probleme liegen (a) in den Maßbestimmungen jeglicher sozialen Schichtung und (b) in den Maßgrößen des zivilisatorischen Gefälles zwischen den Erdregionen, zuinnerst aber in der positiven Ausbildung der soziokulturellen Befähigungen, von denen die Überwindung sozialer Mobilisations-Anomalien abhängt, die im Ringen um ein gutes und ansehnliches Leben entstehen.

## **9. Regression von der Notstands-Ideologie zum Ideologie-Notstand**

Wie unangemessen auch - von Marx her und auf ihn hin - die konfessionale Fixierung eines "Marxismus" sein mochte, so hatte diese doch auch ihre epochale Triftigkeit in der

gesellschaftspolitischen Konfiguration des modern-imperialen Zeitalters und seiner Weltkriegsepoche. So wie Marx einst den Doppelcharakter der Religion gesehen hatte, in einem Ausdruck des Elends und der Protest gegen dasselbe zu sein, widerfuhr es danach seiner eigenen Botschaft. Er unterliegt derselben "Dialektik", die Marx auf die Formel gebracht hat: in das "positive Verständnis des Bestehenden zugleich das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs" eingeschlossen zu sehen.<sup>5</sup> Das ist im Blick auf die endliche Gestalt des Marxismus auch in der umgekehrten Richtung zu lesen. Es waren ja nicht immer die zweifelhaftesten Bildungselemente, die sich um die Botschaft des Marxismus zusammengefunden haben. Doch der Notstand, aus dem der Marxismus geboren war, fand spätestens am letzten Abbruchpunkt der Weltkriegsepoche sein Ende. Danach ist Marxismus nicht mehr als Not- und Verstandesmarxismus, sondern - eine Übergangszeit konzidiert - nur noch als Ressentiment- und Sentimentalmarxismus möglich. Für K. Korsch war dieser Punkt schon sehr viel früher erreicht. "Es hat keinen Sinn mehr", befand er 1950 abschließend noch einmal, "die Frage zu stellen, wieweit die Lehre von Marx und Engels heute noch theoretisch gültig und praktisch anwendbar ist."<sup>6</sup> Andere Notstände, die inzwischen zutage getreten sind und weiterhin aufbrechen werden, begründen nicht mehr die ohnehin schon immer prekäre Notwendigkeit eines "ewigen Marxismus", der doch nur die Neuauflage eines alten sein könnte.

## **10. Nach dem Marxismus: Neuer Dialog mit Marx**

### **a. Problemerschließung**

Die produktive Erschließungsarbeit von Marx (und in rasch abnehmendem Grade noch der frühen Marxisten) war es, eine Tiefenproblematik der modern-bürgerlichen Gesellschaft und ihrer kapitalistischen Produktionsweise sehr vorläufig, unvollständig und mit übereilten Erwartungen anzugehen - eine Problematik, die immer wieder neue Facetten zeigt, sich aber keineswegs erledigt hat. Ein relativer, sich nach jedem Gegenzug auf neue Art reproduzierender Mangel an Vergesellschaftung (von Sozialbindung und koordinierender Steuerung) belastet die Gegenwart und die Zukunft dieser ungewöhnlichen und unwahrscheinlichen Sozialformation. Die Balance von unerläßlicher Vergesellschaftung und förderlicher (oder tolerabler) Partikularität ist nicht ein für allemal institutionell gewährleistet, sie wird mit der weltweiten Vernetzung zunehmend zum Problem, und es wird weiterhin immer wieder Anlaß zum Ruf nicht nach "dem Sozialismus", aber nach "mehr Sozialismus" geben. Die Arbeiterorganisationen werden für ihren Teil zu fälligen Vergesellschaftungsschritten beitragen. Doch die jeweils neue Balance kann, wie K. Korsch in seinen Thesen von 1950 schrieb, "nur noch hervorgehen aus dem planmäßigen Eingreifen aller heute ausgeschlossenen Klassen in die heute tendenziell schon allenthalben monopolistisch und planmäßig regulierte Produktion." <sup>7</sup> Wenn man sich heute und künftig damit auseinandersetzt, wird man sich immer wieder an Marx erinnern, jedoch nicht die konfessionale Gestalt eines Marxismus brauchen.

### **b. Die Epoche der proletarischen Bewegungen und Revolutionen historisch reflektiert**

Erst nach dem Ausgang der proletarischen Revolution, wenn die Eule der Minerva ihren Flug begonnen hat, wenn an der alt gewordenen Gestalt des Lebens nichts mehr zu verjüngen, wenn sie nur noch zu erkennen ist, wird auch Marx mit seinem exemplarischen Agieren und mit vielen seiner Einsichten ein unentbehrlicher Begleiter der historischen Reflexion sein.

### **c. Das eigentlich Theoretische bei Marx**

Endlich ist es nach dem Ausgang der Marxisten ein ebenso ergiebiges wie auch der historischen Gerechtigkeit geschuldetes Stück intellektueller Arbeit, an der Konkursmasse dieser Marxisten und den zusammen damit abgestorbenen Marxschen Doktrinresten

vorbei die theoretischen Einsichten und Errungenschaften des politischen Denkers und Akteurs Marx neu zu würdigen. Dazu gehört insbesondere sein Ansatz zur radikalen Kritik des ideologischen Bewußtseins, der in die "materialistische Geschichtsauffassung" eingewoben ist. Was das ist, wäre unter dem Schutt- und Schrotthaufen der zusammengefallenen Lehrgebäude des "Historischen Materialismus" erst wieder freizulegen. Es ist eine Bewußtseinsform, in der hochkulturell gebildete Individuen auf eine seriöse, reelle Weise ihre Teilhabe und aktive Teilnahme am "wirklichen Lebensprozeß" ihrer Gesellschaft bedenken, mit einem "Bewußtsein", das sich als ein integrales Moment dieses Lebensprozesses begreift (statt sich in der Imagination zu dessen Leitorgan aufzuschwingen oder sich umgekehrt subaltern für sein Spiegelbild zu halten).

### **Anmerkungen**

- 1 "Zur Krise des Marxismus", in: K. Korsch, Die materialistische Geschichtsauffassung und andere Schriften, Hrsg. E. Gerlach, Frankfurt (EVA) 1971, S. 172
- 2 "Zehn Thesen über Marxismus heute", in: K. Korsch, Politische Texte, Hrsg. E. Gerlach u. J. Seifen, Frankfurt (EVA) 1974, S. 385
- 3 Wien 1992, Verlag Sonderzahl
- 4 Vgl. MEW 4, S. 182
- 5 MEW 23, S. 27
- 6 S. Anm. 2, S. 385
- 7 A.a.O., S. 387